



KUeNSTlich

- 2** aus dem rektorat **Die Neue bleibt gut**
- 3** im fokus **Bitte was? – Das Aargauer Kuratorium!**
- 4** aus der ferne **Besuch aus dem hohen Norden**
- 6** werkstatt **Per Mausclick durch die Geschichte**
- 8** unter schülerInnen **Katy im Wunderland**



FOTOS: BEAT KNAUS

Alles wird besser, nur die Neue bleibt gut...

Welche Prozesse machen aus einer guten Schule eine bessere? Zum Kreislauf der Natur gehört wohl nicht nur derjenige des Wassers, das nach langer Zeit zum bekannten Mineralwasser wird, sondern auch derjenige des (neuen) Rektors, der sich Gedanken zur Schulqualität macht. Ich konzentriere mich dabei auf die Einzelschule und gehe nicht auf die politischen Rahmenbedingungen ein. Für mich sind folgende Merkmale wichtig:

1. Der Unterricht steht im Zentrum der Schulentwicklung. Ziel des Unterrichts sind erfolgreiche Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler. Die Planung des Unterrichts orientiert sich an relevanten Lernzielen, die auch bei der Überprüfung der Lernergebnisse als Massstab dienen.
2. Es wird Ganzheitlichkeit angestrebt. Dementsprechend werden neben dem Erwerb von Wissen und Können auch die Selbst- und die Sozialkompetenz gefördert. Dazu gehören Ausdauer oder Teamarbeit – zum Beispiel erstellten zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler die Maturitätsarbeit in einer Gruppe.
3. Leistung hat einen hohen Stellenwert. Erfolge werden gemeinsam gefeiert; beispielsweise errangen die Volleyballer vor kurzem den Aargauer Meistertitel vor einem lautstark mitgehenden Publikum, der Short Story Contest bietet eine Plattform für ausgezeichnete englische Texte, die Chorkonzerte sind in guter Erinnerung...
4. Die Unterrichtsergebnisse werden regelmässig überprüft und die richtigen Schlussfolgerungen aus den Resultaten gezogen. Dazu werden Instrumente wie Feedbacks von Schülerinnen und Schüler eingesetzt, wie dies auch im Leitbild der Neuen Kantonsschule vorgesehen ist.
5. Guter Unterricht lebt von der Fähigkeit der Lehrerinnen und Lehrer, auf der Basis ihrer individuellen Stärken Menschen zu lehren und zum Lernen zu führen. Die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen erhöht die Kompetenzen und macht die Schule zur lernenden Organisation.
6. Selbstbewusstsein, Offenheit und ein gesundes Mass an Selbstkritik sind Grundbedingungen, damit Konfliktsituationen, wie sie in Schulen immer wieder vorkommen, ohne Falschheit und Heuchelei angegangen und bewältigt werden können. Lehrerinnen und Lehrer haben auch in diesen Bereichen eine Vorbildfunktion.
7. Unterricht beginnt nicht voraussetzungslos mit dem Läuten der Schulhausglocke, und er endet auch nicht damit. Im Gegenteil, was vorher war und nachher wird, kann den Verlauf einer Unterrichtslektion stärker prägen, als vielen lieb ist. Die Schulgemeinschaft ist deshalb befristet auch Lebensgemeinschaft, für die sich ein Einsatz lohnt, für LehrerInnen und für SchülerInnen, indem zum Beispiel vereinbarte Regeln eingehalten oder Feste ausgelassen gefeiert werden. Ich erinnere an das Sonafe oder an den Ball der 3C...
8. Es besteht ein Austausch mit aussen stehenden Partnern. Eine Schule lebt vom Kontakt mit der Aussenwelt. Dieser ist vielfältig: Bez meets Kanti, Austausch mit Universitäten, Maturitätsarbeiten, die ausserhalb der Schule vorgestellt werden, und vieles mehr.
9. Die Schule als lernende Organisation ist auf dem Weg – nicht am Ziel. Alles wird besser, waren wir denn nicht gut? Auch das Erhalten des Guten setzt seine Überprüfung und die Bereitschaft für die Veränderung voraus. Wenn Menschen miteinander arbeiten, bedeutet jeder Tag einen neuen Schritt auf dem Weg zur Erweiterung der persönlichen Möglichkeiten.

Daniel Siegenthaler

die neue: kommentiert

Kunstwelt MusicStar?

Geben Sie es zu, auch Sie haben sich «MusicStar» angeschaut. Und trotzdem halten Sie sich für gebildet, Sie interessieren sich für Literatur, Malerei, Musik – kurz für die schönen Künste? Aber bitte, wie bringen Sie das unter einen Hut? Denn mit Kunst hat «MusicStar», das müssen Sie zugeben, beim besten Willen nichts zu tun.

Bei diesem Massenphänomen handelt es sich um einen ganz und gar künstlich erzeugten Hype. Wie aber kommt es, dass sich fast alle von uns – sogar unser ehemaliger Rektor hat an den «Phone-Ins» teilgenommen! – von diesem Kunstprodukt so haben vereinnahmen lassen? Liegen Kunst und Künstlichkeit am Ende gar nicht so weit auseinander? Wittern wir etwa eine Dialektik zwischen diesen beiden Begriffen? Mögliche Antworten dazu in der neuen «neuen»!

Melanie Gut denkt in dieser Ausgabe über ihre Freundin Katy Winter nach: Ist sie als gefeierter Music-Star einfach zu einem Produkt geworden? Was ist mit Katy, der Künstlerin, passiert? Des Weiteren stellt uns Irene Näf-Kuhn, neu gewählte Präsidentin des Aargauer Kuratoriums, Ziele und Visionen ihres Kultur-Gremiums vor. In der Mitte des Heftes ist eine eindrucksvolle Fotoserie zum Thema «Künstlichkeit» zu bewundern, die von der Klasse 3A im Rahmen des Grundlagenfachs «Bildnerisches Gestalten» bei Otto Grimm entstanden ist. Und ausserdem erklärt uns Patrick Rohr, beliebter TV-Moderator mit langjähriger Erfahrung in der glitzernden Medienwelt, wie weit für ihn Kunst und Künstlichkeit auseinander liegen.

Brita Lück

Bitte was? – Das Aargauer Kuratorium!

«Kultur ist wesentlicher Bestandteil des menschlichen Denkens, Fühlens und Verhaltens. Kultur befähigt den Menschen, sich in der Welt zurechtzufinden. Sie ist ein Grundbedürfnis des Menschen, identitätsstiftendes Element für den Einzelnen wie für die Gruppe. Kunst als konkrete Ebene der Kultur beschäftigt sich mit den grundlegenden Fragen und Themen des Menschen und schafft neue Denk- und Gestaltungsformen. Kunst ist sichtbarer, hörbarer und fühlbarer Ausdruck kultureller Werte. Aufgabe des Staates in der Kulturförderung ist es, Freiräume zu schaffen. Im wörtlichen Sinn sind dies z. B. Kulturhäuser und Ateliers. Im übertragenen Sinn: zeitliche Freiräume, die Kulturschaffenden kreative Räume ermöglichen.»

Kulturprozent

Obiges Zitat steht am Anfang des neu überarbeiteten Leitbildes des Aargauer Kuratoriums. Das Aargauer Stimmvolk hat im Jahre 1968 dem «Gesetz über die Förderung des kulturellen Lebens» zugestimmt, das verlangte, dass «die Aufwendungen ein Prozent der ordentlichen Staatssteuern des Vorjahres nicht übersteigen werden dürfen.»

Diese Formulierung, in den Folgejahren kurz «Kulturprozent» genannt, gab vor allem in letzter Zeit zu vielen Diskussionen Anlass, schwankt der Ausschöpfungsgrad doch beträchtlich. Das Modell an sich hat sich aber bewährt, das Elfergremium, zusammengesetzt aus sechs vom Grossrat gewählten Mitgliedern, vom Regierungsrat um fünf weitere ergänzt, gibt dem Kulturschaffen im Kanton Aargau ein lebendiges Gesicht.

Der im Jahre 2004 verfügbare Kredit beträgt gut fünf Millionen Franken. In vier Fachgruppen – Kulturbetriebe und Bildung (inklusive Jugendkultur und Erwachsenenbildung), Literatur/Theater/Film, Bildende Kunst, Musik (klassisch/Jazz/Pop) – entscheiden Fachpersonen über fast 400 Gesuche pro Jahr, sie fördern KünstlerInnen in ihrem Schaffen, unterstützen Projekte, vergeben Ateliers in diversen europäischen Städten und tragen die Kulturpolitik des Kantons aktiv mit. Die Autonomie des Gremiums, das heisst die politische Unabhän-

gigkeit, ist eine wertvolle Errungenschaft, um die uns viele andere Kantone beneiden.

An Visionen glauben

Die ständige Hinterfragung, was nun gefördert werden soll, wo die qualitativen Grenzen angesetzt werden sollen, wie stark regionalpolitische oder soziokulturelle Argumente miteinbezogen werden sollen, beschäftigt uns dauernd. Wir haben Gesetze, Richtlinien und ein Leitbild, entscheiden tun aber dennoch Menschen, und das ist gut so. Kultur ist nicht reglementierbar wie das Schwerverkehrsgesetz, lässt sich auch nicht abschaffen oder ausschaffen, sie ist einfach da. Sie muss aber gepflegt werden, es sind innere Landschaften, die (auch) vom Staat geschützt werden müssen und zum Blühen gebracht werden sollen.

Gerade dieses nicht von Paragraphen beherrschte, mit vielen subjektiven und menschlich geprägten Komponenten durchsetzte Wirkungsfeld bildet für mich die Triebfeder für dieses Amt. Trotz allen politischen und wirtschaftlichen Sachzwängen lohnt es sich, gerade diese zu durchbrechen, Bewährtes in Frage zu stellen und Neues zu ermöglichen. Der Spruch auf einem Kalenderblatt, das an meiner Bürowand hängt, erinnert mich immer an das Wesentliche: «Du musst an Visionen glauben, um sie verwirklichen zu können.»

Auch für SchülerInnen, die etwas Herausragendes leisten möchten, gilt dieses Motto. Der Link zu meiner Tätigkeit als Klavierlehrerin an dieser Schule ist gemacht: Der Umgang im Unterricht mit jungen Menschen ist einer der grössten Erfahrungsschätze, die ich in mein neues Amt einbringen kann. Gerade der Austausch mit MittelschülerInnen stärkt mein Sensorium für die Trends in Sachen Kultur. Ich vergleiche die Ausstellung des Schwerpunktfaches BiG mit der Kuratoriumsausstellung jurierter Künstler und Künstlerinnen. Was musikalisch an einer Schule geboten wird, hat starken Einfluss auf Spitzenleistungen auf dem Podium. Was an Theaterproduktionen an Mittelschulen zu sehen ist, gibt Aufschlüsse über den Profi-Theaterbetrieb oder umgekehrt. Meine wichtigste Erkenntnis ist daher diese: Ein Abbau der Bildung im musischen Bereich schwächt die Qua-

lität und Vielfalt der Kulturszene. Wenn der Humus nicht bewässert wird, wachsen keine Blumen.

Persönliche Ansprüche

Seit anfangs Jahr bin ich nun Präsidentin des Aargauer Kuratoriums. Welches sind meine persönlichen Ansprüche an dieses Amt? Ich setze mich ein für eine unvoreingenommene und transparente Vermittlung zwischen Kultur, Politik und Gesellschaft, in der die Schlagworte nicht nur Kosten/Nutzen, Nachhaltigkeit, Ausgewogenheit oder politische Akzeptanz heissen, sondern Sinnlichkeit, Überraschung, Betroffenheit und Vision. Erwartungen? Dass sich auch die junge Generation um den Fortbestand einer lebendigen Kulturszene kümmert, sei es in der Organisation von Veranstaltungen oder als KünstlerInnen. Probleme? Gibt es immer, Lösungen auch. Das Wichtigste: sich selber nicht zu wichtig nehmen, auf Andersdenkende hören, die Lust behalten und nebst dem KUeNSTlichen auch das KOeSTliche nicht verachten.

Irene Näf-Kuhn, Präsidentin des Aargauer Kuratoriums / Klavierlehrerin an der NKSA

die neue: impressum

die neue Nr. 1/04, erscheint 2mal jährlich
Auflage: 2000

Herausgeberin:
Neue Kantonsschule Aarau
Schanzmättelstrasse 32, 5000 Aarau
Telefon: 062 837 94 55
blueck@gmx.ch, www.nksa.ch

AutorInnen: Stefan Beljean, 4A (bel),
Brigitte Deubelbeiss (deu), Stefan Frei (fre),
Conny Gammenthaler, 2B, Melanie Gut,
Sandra Hammerer, 1B, Xenia Hediger, 2B,
Beat Knaus (kna), Rahel Lindegger, 1B,
Brita Lück (luc), Thomas Müller (müt),
Irene Näf-Kuhn, Kathrin Naegeli, 2B,
Matthias Ott, 2B, Regina Richner (ric), Patrick Rohr,
Francisca Ruiz (rui), Daniel Siegenthaler (sig),
Gymnasium Sundsvall, Yves Suter, 1C

Fotos: Regula Gerber, Beat Knaus, Klasse 3A,
Thomas Müller

Titelbild: Franca Wyss, 3A

Redaktion: Brita Lück

Inserate/Sponsoring: Irene Näf

Gestaltung: Ursula Baumann

Belichtung: Häberli Repro

Druck: Albdruk AG, Aarau

Döner Novart

FOTO: BEAT KNAUS



Döner Novart bringt den Neubau auf Hochglanz.

Arbeitsmoral keinesfalls negativ, es ist eine strenge Arbeitsteilung angesagt: Mein Vater übernimmt das Putzen der Tafel, der Lavabos und das Leeren der Abfalleimer, ich übernehme die Reinigung des Bodens und aller Tische.

Was ich an meiner Arbeit liebe, ist die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, man ist beinahe sein eigener Boss. Zudem ist es in der NKSA ziemlich sauber, es herrscht eine Art Grundordnung. Was ich aber völlig überflüssig finde, sind diese Kaugummis, welche manchmal einfach irgendwo kleben, oder die Bleistiftstriche auf den Tischen, die man fast nicht mehr wegbekommt. Den LehrerInnen gibt es eigentlich nichts vorzuhalten, wobei ich selten Kontakt mit ihnen habe, meistens treffe ich die Zimmer leer an.

Also im Grossen und Ganzen ist diese Schule wirklich eine angenehme Putzstelle, an der ich noch einige Jahre bleiben möchte, falls meine Dienste weiterhin erwünscht sind. Wenn ich mich nicht gerade auf Putzmission befinde, gehe ich gerne in meinem Wohnort Muhen spazieren, schmeisse den Haushalt, was mit vier Kindern genug zu tun gibt, oder gehe wie die meisten Frauen auch gerne einfach mal für mich einkaufen. Ich bin gern hier.

Yves Suter, 1C

Wie man an meinem Namen hören kann, komme ich aus der Türkei, Ich bin jedoch gebürtige Armenierin. Mit 18 kam ich in die Schweiz, nun bin ich 41 Jahre alt.

Mein Handwerk habe ich an meiner vorhergehenden Arbeitsstelle in Oberentfelden gelernt. Meine Tätigkeit dort musste ich jedoch wegen Babypausen unterbrechen. Heute bin ich stolze Mutter von drei Töchtern und einem Sohn, wobei alle ausser der Ältesten noch die Schule besuchen.

Anschliessend fand ich dann die Stelle an der NKSA, welche ich jetzt bereits

seit 13 Jahren besetze. Immer am Dienstag und am Freitag befinde ich mich ab drei Uhr nachmittags für zwei bis drei Stunden im Neubau des Schulhauses, genauer gesagt im obersten Stock, und bringe die Schulzimmer auf Hochglanz. Dabei immer an meiner Seite ist mein Vater, welcher mich tatkräftig unterstützt. Seine Arbeit verrichtet er unentgeltlich, einfach um der Langeweile des Rentnerdaseins zu entkommen, aber auch, um einige Stunden mit mir zu verbringen. Keine Angst, diese entspannte Atmosphäre beeinflusst unsere

Besuch aus dem hohen Norden

Einen Austausch mit einer Klasse aus einem anderen Land zu organisieren, ist nicht ganz einfach. Doch dank der Homepage ENIS (European Network International School) knüpften zwei Deutschlehrerinnen im Web erste Kontakte. Die Rede ist von Brita Lück, Abteilungslehrerin der 2B, und Agneta Matsson-Svensson aus Sundsvall in Schweden.

Zwischen dem 21. und 28. Februar 04 verbrachte die schwedische Gruppe die lang ersehnte Woche in der Schweiz. An dieser Stelle folgt ein Tagebuchbericht, geschrieben von den Schülern aus Sundsvall.

Samstag: Um zwölf Uhr fuhren wir mit dem Zug nach Stockholm, um von da mit dem Flugzeug in die Schweiz zu reisen. In Kloten wurden wir von Brita Lück empfangen und fuhren nach Aarau. Dort trafen wir die Schweizer Klasse und assen Rösti mit Bratwurst und gemischtem Salat. Danach wurden wir den Familien zugeteilt, und bald fielen wir in unsere Betten.

Sonntag: Früh am Morgen standen wir auf, um nach Engelberg zu reisen. Dort fuhren wir den ganzen Tag Snowboard und Ski. Einige von uns wären gerne noch etwas länger geblieben, aber wir haben es dann alle doch noch rechtzeitig zum Zug zurück geschafft.

Montag: Wir waren in der Schule und haben den schrecklichen Stundenplan gesehen – was für ein Stress! Am Abend besuchten wir in Zürich die Aufführung von «Geschwister Tanner» – schwere Kost war das!

Dienstag: Wir besuchten nochmals die Schule. Das machte nicht so Spass, da die Schultage so viel länger und anstrengender sind. Am Abend waren wir im Wenk und haben Torte gegessen und Limonade getrunken, weil Frans Geburtstag hatte.

Mittwoch: Ein Tagesausflug nach Bern stand auf dem Programm. Da nahmen wir an einer Stadtführung teil. Es war kalt, aber wir haben es dennoch genossen.

Neben anderen berühmten Wahrzeichen haben wir auch das Bundeshaus gesehen.

Donnerstag: Die Gruppe teilte sich. Einige von uns machten noch einen Skiausflug, die meisten jedoch fuhren nach Zürich. Dort machten wir einen Stadtbummel. Am beeindruckendsten fanden Josefin und Anna das Schweizer Glacé. Am Abend waren wir noch einmal im Wenk und feierten.

Freitag: Schule. Aber wir sind auch in die Stadt gegangen, um – klassisch – ein wenig Schokolade zu kaufen. Später am Abend spielten wir Bowling und Dart.

Samstag: Wir sind sehr früh aufgestanden, ungefähr um fünf Uhr, weil wir den Zug erwischen mussten. Dann flogen wir mit dem Flugzeug zurück nach Schweden.

Nun freuen wir uns sehr auf die Woche, die wir zusammen hier in Schweden verbringen werden!

Austauschklasse Hedbergiska skolan, Sundsvall Gymnasium / Kathrin Naegeli, 2B

Dr. Daniel Bürgisser



FOTO: BEAT KNAUS

Daniel Bürgisser unterrichtet seit 1999 Chemie an der NKSA. Seit Februar 2004 ist er als Konrektor Mitglied der Schulleitung.

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie heute Konrektor sind?

Das Lehrerkollegium und die Aufsichtskommission fällten die Entscheidung, ob ich als Konrektor angenommen werde. Möglicherweise wird dieses Verfahren bald geändert. In anderen Kantonen werden diese Stellen auch externen Personen zugänglich gemacht, was bei uns in Zukunft auch der Fall sein könnte.

Hatten Sie zu viel Freizeit?

Ich hatte natürlich zeitliche Ressourcen, sonst hätte ich mich nicht beworben. Vor zwei Jahren schloss ich ein Zusatzstudium in Psychologie ab. Ich habe auch eine Tochter, welche mit zunehmendem Alter weniger Aufsicht benötigt. Dies alles verschaffte mir zusätzlich zeitlichen Freiraum. Aber ich glaube nicht, dass man zu viel Freizeit haben kann.

Aus welchen Aufgaben setzt sich Ihr neues Amt zusammen?

Der Wechsel des Rektors ist für eine Schulleitung eine grosse Umstellung. Bei dieser Gelegenheit wurden die Ressorts neu verteilt. Herr Siegenthaler kümmert sich u. a. um die strategische Ausrichtung und die Lehrerschaft der Schule, die Konrektoren nehmen sich vor allem der Schülerschaft an. Die Aufgaben umfassen weiter die verschiedensten Gebiete des Alltagsgeschäfts. Ich bin zuständig für die Infrastruktur, das Budget, ICT und Spezialwochen.

Hat Ihr Psychologiestudium Einfluss auf Ihre Tätigkeit?

Ich absolvierte keine therapeutische Ausbildung, sondern spezialisierte mich auf Kinder- und Jugendpsychologie sowie Arbeits- und Organisationspsychologie. Das hilft mir etwas beim Umgang mit den SchülerInnen und deren Problemen. Ich möchte den SchülerInnen auch vermehrt Unterstützung bieten und ihnen zeigen, wo sie sich professionelle Hilfe organisieren können, wenn sie welche benötigen.

Hatten Sie bis jetzt schon spezielle Erlebnisse als Konrektor?

Nein. Ich stellte mir dieses Amt viel hektischer vor. Hilfreich ist natürlich, dass alle MitarbeiterInnen, welche den Laden am Laufen halten, z. B. die Hauswarte, Mediothekarinnen, Herr Hediger und Frau Griesser einen guten Job machen.

Traten Sie Ihre neuen Aufgaben mit dem Ziel an, etwas zu verändern?

Sicher. Ein solches Amt gilt ja nicht als sehr attraktiv. Man muss also gewisse Visionen haben, um sich dafür zu motivieren. Ich möchte ein gutes Schulklima pflegen und die Kommunikation fördern. Ausserdem finde ich effiziente Führung wichtig.

Hat sich schon konkret etwas geändert?

(lachend) Ja, aber kaum nur wegen mir. Durch den Wechsel in der Schulleitung entstand sicher ein anderer Stil. Dazu tragen aber alle Mitglieder gleichermaßen bei. **Conny Gammenthaler, Xenia Hediger, Matthias Ott, 2B**

Plastiktulpen u. a.

Kunst: Musik, Malerei, Theater etc. – Kunst ist von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung. Ich habe lange gedacht, ich hätte keinen Zugang zur Malerei, weil ich keine entsprechende Ausbildung habe, bis ich vor ein paar Jahren in einem Museum realisierte, dass die Bilder etwas in mir auslösten. Dieses Erlebnis hat dazu geführt, dass ich nun in jeder Stadt, in der ich mich gerade befinde, in mindestens ein Museum gehe. In Amsterdam, wo ich mich oft aufhalte, gehe ich regelmässig ins Van Gogh-Museum: Bei jedem Besuch entdecke ich Neues.

Kunst ist für mich etwas sehr Emotionales. Es werden Gefühle freigesetzt, die nicht erklärbar sind. Es wäre falsch, wenn wir im Kunstbereich sparen würden – Kunst ist nicht für eine Elite, sondern für alle. Man muss einfach nicht den Anspruch haben, alles zu verstehen, sondern Kunst primär zu erleben.

Künstlichkeit: Das Wort Künstlichkeit beinhaltet für mich etwas Unechtes, Verstelltes. Ich begegne immer wieder Personen, die nicht echt sind, die sich hinter einer Maske verstecken – und mit solchen Menschen tue ich mich ausgesprochen schwer. Gegenstände, die künstlich sind und entsprechend deklariert werden (z. B. farbige Plastiktulpen), finde ich hingegen lustig.

Fernsehen: Das Fernsehen ist natürlich etwas Künstliches, es verkauft Illusionen. Trotzdem habe ich den Eindruck, dass es eines der ehrlichsten Medien ist, die es gibt. Zwar findet meine Sendung «Quer» in einem Studio, also in einem künstlichen Umfeld statt. Mein Ziel ist jedoch, mit Hilfe der Menschen, die mitwirken, etwas Ehrliches zu transportieren. Im Fernsehen kann ein Mensch nicht lügen, die Kamera ist gnadenlos und überträgt jede Regung. Deshalb ist dieses Medium für mich gar nicht so künstlich, wie man auf den ersten Blick meinen könnte.

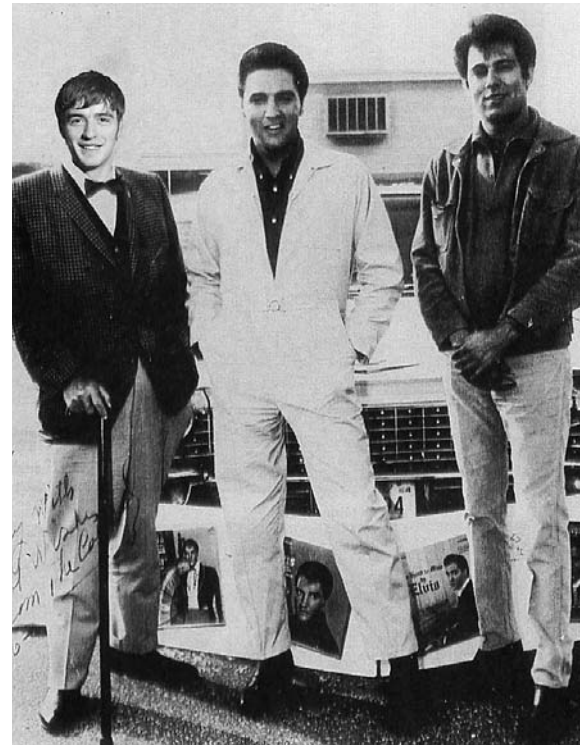
MusicStar – eine Kunstwelt. Letztlich werden aber auch hier Emotionen, also ehrliche Gefühle, transportiert, selbst wenn die Show von einem künstlich erzeugten Hype lebt. Das ist das eigentlich Faszinierende für mich: Auch wenn ein Produkt deklariertermassen künstlich ist, es wird geschaut, gewertet, mitgelitten – sogar eine NZZ berichtet darüber. So gesehen ist MusicStar etwas sehr Authentisches, diese künstlich erzeugte Welt scheint einem Bedürfnis der Menschen zu entsprechen.

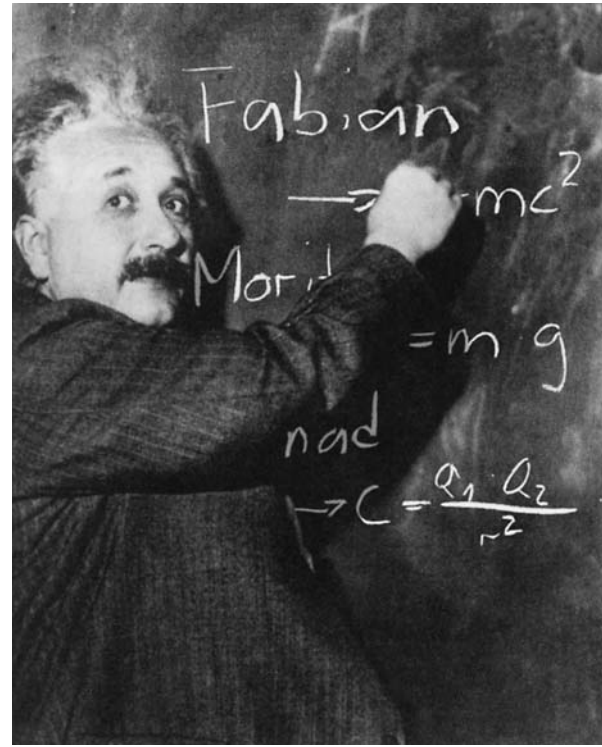
Katy Winter: Ich habe Katy als eine Frau mit einer unglaublich starken Stimme wahrgenommen, die sowohl die Sonnen- als auch Schattenseiten dieser künstlichen MusicStar-Welt hat kennen lernen müssen – z. B. dass eine Jugendliebe ihre Unschuld verliert, wenn sie in der Öffentlichkeit stattfindet. Ich denke, sie hat viel aus dieser Erfahrung gelernt. Hoffentlich kann sie das Gute mitnehmen.



Patrick Rohr, 1968 in Glarus geboren, wächst im Wallis auf, wo er schon früh erste journalistische Gehversuche unternimmt. Nach der Matur studiert er sechs Semester Germanistik, Medienwissenschaften und Politologie. Ist seit 1992 beim SF DRS tätig, übernimmt 2002 nach drei Jahren «Arena» die Moderation der Sendung «Quer».

Per Mausklick durch die Geschichte





Unser Konzept bestand darin, acht berühmte, fotografisch festgehaltene Momente der Weltgeschichte mit dem Computer so zu verändern, dass wir in jedem Bild wiederzufinden sind.

Fabian Oefner, Moritz Suter, Senad Gafuri, 3A

Katy im Wunderland

Vor zwei Jahren waren wir mit Katy am Maiezugvorabend in Aarau unterwegs. Wir standen neben der Bühne auf dem Schlossplatz und wollten sie dazu bringen, etwas zu singen. Sie weigerte sich, aber dann stand sie doch plötzlich auf dem Podest und warf uns böse Blicke zu, weil sie dort ja gar nicht stehen wollte. Aber sie hat trotzdem gesungen – und ihre Stimme setzte sich über alles hinweg, was da war. Das war einer ihrer ersten Auftritte vor öffentlichem Publikum.

Katy hält sich selbst nicht für etwas Besonderes, nur weil sie singen kann. Und bis vor MusicStar hat sich auch niemand für ihre Gesangkünste interessiert. Katy hatte einfach eines Tages beschlossen singen zu lernen und angefangen, die Lieder von Whitney Houston zu üben. Täglich bis zu drei Stunden. Und ihre Mutter regte sich auf, weil Katy die Musik immer so laut aufdrehte, damit man ihre Stimme nicht hören konnte.

Und plötzlich ist alles anders. «Katy im Glück», die Schlagzeile auf der Titelseite des Blick. Die Leute auf der Strasse drehen sich nach ihr um, wildfremde Menschen erklären sich zu ihren Freunden und irgendwelche Geschäftsleute wollen aus ihr ein Produkt machen. Dabei hatte doch alles ganz harmlos angefangen. Sie hatte sich zum Casting angemeldet, weil sie Zeit hatte und gerne wissen wollte, wie sie von Fachleuten bewertet würde. Und sie wurde besser bewertet, als sie es sich jemals

hätte träumen lassen. Jedes Mal nach den Castings war sie fassungslos, dass sie immer noch dabei war. Heute steht sie auf der Bühne und das Publikum jubelt ihr zu. Und sie lacht mich immer noch aus, wenn ich ihr sage, dass ich endlich ein Autogramm von ihr möchte.

Bei MusicStar musste sie vor einem riesigen Publikum singen und sich willkürlich bewerten lassen. Ihr Talent wurde auf die Probe gestellt. Sie bekam den Stempel der süssen, lieben, schüchternen Katy aufgedrückt. Dass sie viel mehr ist als einfach nur süss, lieb und schüchtern, wurde nie zur Sprache gebracht. Katy ist wirklich. Sie ist scharfsinnig, selbstkritisch und bescheiden, sie hinterfragt ihre Umwelt und das, was sich darin abspielt. Sie kann über sich selbst lachen und manchmal lacht sie auch über andere. So wie wir das alle tun. Und sie wollte nie MusicStar Schweiz werden, denn sie sieht darin für sich keine Erfüllung. Es konzentriert sich alles zu sehr auf die Vermarktung eines Produktes, die eigentliche Kunst wird zur Nebensache. Alles wird einem zurechtgelegt. Man muss nur noch ausführen. Und das möglichst gut und möglichst so, wie es alle erwarten. Klingt das nach einer wahren Herausforderung?

Für Katy liegt die Herausforderung darin, selbst etwas zu schaffen. Und ihre Erfüllung liegt darin, etwas zu machen, mit dem sie sich selbst und ihren Gefühlen und Gedanken Ausdruck verleihen kann. Sie



Seit der NKSA eng befreundet: Katy Winter und Melanie Gut.

schreibt schon lange eigene Lieder. Und in jedem ihrer Lieder findet sich ein Teil von ihr wieder. Sie befreit sich durch die Musik von schweren Gedanken, hält glückliche und schlechte Momente fest. Manchmal flüchtig und leicht, manchmal tiefgreifend. Aber sie gibt immer etwas von sich preis. Und wenn sie ihre eigenen Lieder singt, ist darin so viel Echtheit enthalten, dass sich die Frage nach ihrem Talent erübrigt.

Die Kunst liegt in der Echtheit, in der Authentizität. Und wenn die verloren geht oder nie vorhanden war, ist alles, was man macht, künstlich. Bei Katy kommen Echtheit und Talent zusammen, und das ergibt diese Magie, die sie ausstrahlen kann, wenn sie auf der Bühne steht und singt.

Melanie Gut

Mehr zu Katy: www.katy.ch

die neue: veneka

Wanted: VENEKA-members!

Liebe MaturandInnen und DiplomandInnen, auch wenn ihr der NKSA bald den Rücken kehrt, unterstützt eure Alma Mater weiterhin und werdet Mitglied im VENEKA, dem «Verein der Ehemaligen der Neuen Kantonsschule Aarau»! 1990 gegründet, ist das Ziel des VENEKAs nebst dem «Berufspatenschaftenprojekt» (siehe unten stehenden Text) die Förderung von Kontakten unter den ehemaligen SchülerInnen und die Unterstützung von Zusammenkünften und Veranstaltungen der NKSA. Meldet euch doch gleich als ganze Abteilung an: Falls ihr in zehn Jahren eine Klassenzusammenkunft plant, könnt ihr von uns einfach eine Liste mit allen aktuellen Adressen

bestellen. Ist das nichts? Also, gleich ein Mail an: marcaurel@mail.ch!

Berufsinformationen

Im letzten Herbst konnte der VENEKA erstmals eine Berufs- und Studieninformation durchführen. Im Zentrum standen dabei die Vermittlung von Grundinformationen zum Universitätsbetrieb sowie die Studienrichtungen Jura und Psychologie. Der Anlass stiess auf reges Interesse, was uns motiviert hat, weitere derartige Anlässe zu organisieren. Wir haben dabei festgestellt, dass insbesondere die Hochschule und deren Betrieb die grossen Unbekannten sind. So besteht offenbar ein grosses Defizit betreffend Informationen über den uni-

versitären Betrieb. Erschwerend kommt hinzu, dass die Hochschulen gegenwärtig im Umbruch sind und somit die Informationsbeschaffung zusätzlich erschwert wird. Der VENEKA wird versuchen, bei den weiteren Informationsveranstaltungen auf diese Fragen ein Schwergewicht zu legen. Nach einer ersten Umfrage bei der Schülerschaft konnten wir zudem feststellen, dass die Interessen ausserordentlich breit gefächert sind und dass es nicht immer einfach ist, unter den Ehemaligen auch einen entsprechenden «Informanten» zu finden. Wir werden aber weiterhin bemüht sein, die Wünsche der Schülerschaft zu erfüllen.

Roger Baumberger, Präsident VENEKA

news

Mein erstes Semester an der NKSA

Völlig normaler Titel, langweilig, haben wir ja alle einmal erlebt. Man ist nervös, gespannt, erfreut, enttäuscht, also alltäglich, nichts Neues. Genau, finde ich auch. Wieso ich dann hier einen Bericht schreibe über mein erstes Semester, das genau die gleichen Höhen und Tiefen erlebt hat wie eures? Ganz einfach, die Redaktorin der «neuen» dachte, dass der Schulalltag für mich, da ich zwei kleine Hörgeräte trage, ein wenig anders sein müsse.

Also: Eins müsst ihr wissen, nur weil ich Hörgeräte trage, bezeichne ich mich noch lange nicht als hörbehindert! Ich bin ganz einfach eine lebenslustige Person mit einer vererbten Hörstörung. Ok, ich geb's ja zu, es erfordert schon einen enormen Aufwand. In der Schule begleitet mich tagtäglich die FM-Anlage. Schwierig zu beschreiben, was das ist, aber es ist ein Mikrofönchen, welches die Lehrkraft am Kragen befestigt, mit einem Sender. Dieser sendet mir die Worte von meiner Lehrkraft und meinen Klassenkameradinnen – wenn diese nicht zu leise sprechen – direkt in mein Ohr. Eigentlich eine Art Verstärkung. Dies hilft mir insofern, als ich nicht mehr meine Ohren spitzen muss und auch ab und zu auf das Lippenlesen verzichten und mehr schreiben kann. Damit ich mich nicht noch mehr anstrengen oder die ganze Zeit meinen Hals verdrehen muss, bin ich auch auf gewisse Sitzplätze angewiesen, welche ich leider hie und da verteidigen muss, da einige Mitschülerinnen liebend gerne ihre Sitzplätze wechseln. Aber eigentlich möchte ich euch damit gar nicht die Ohren – oder besser gesagt die Augen zutexten. Wichtig ist mir die Gleichbehandlung. Ich bin wie alle andern. Und jeder Mensch hat ja seine Probleme oder Problemchen. Der eine braucht Hörgeräte, der andere eine Brille. Einige lispeln, andere wiederum haben Suchtprobleme. Ich bin sehr froh, dass mich die Lehrpersonen genauso behandeln wie die anderen und keine Unterschiede machen.

Also alles in allem bin ich ein Mensch wie du und ich; was ist denn schon normal?

Sandra Hammerer, 1B

Überfordert

«... Stützpunktprojekt zwischen dem Landenhof und der Kantonschule wird nun von jetzt an in Bewegung gesetzt. Sie können im August die Neue Kantonsschule Aarau besuchen...»

Diese Möglichkeit wollte ich mir nicht entgehen lassen. Dennoch hatte ich unheimlich viele Fragen: Würden mich die anderen neuen SchulkollegInnen verstehen und meine Hörbehinderung akzeptieren? Würde ich es überhaupt schaffen? Ich wusste, dass dieser Schritt Mut und Selbstvertrauen kosten würde; schliesslich hatte ich während der letzten zwölf Jahre die Schule Landenhof für schwerhörige Kinder in Unterentfelden besucht. Dort verläuft der Unterricht ganz anders als in den öffentlichen Schulen.

Die grosse Umstellung erlebte ich bereits am ersten Schultag: Nach den interessierten Fragen der fremden Gesichter in meiner neuen Klasse über meine Schwerhörigkeit folgte bereits die erste Englisch-Doppelstunde... Schock. Schweissausbrüche. Ratlosigkeit. Genauer gesagt: Ich verstand kein einziges Wort Englisch. Auf was hatte ich mich bloss eingelassen? Bereits in der ersten Woche drehte ich fast durch, weil ich nie alles verstand und der Schulstoff dreimal schneller bearbeitet wurde. Ich dachte nur noch: Ich schaff das nie, ich will aufhören!

Es dauerte Wochen, bis ich diese Krise überwinden konnte. Das Klassenlager im Herbst half mir: Ich erhielt viel Unterstützung und mehr Selbstvertrauen. Trotz des ständigen Lernens bis mitten



FOTO: BEAT KNAUS

Trotz Hörbehinderung bestens in den Schulbetrieb integriert: Rahel Lindegger

in die Nacht nahm ich mir vor durchzuhalten. Ich musste die eigenen hohen Erwartungen einen Gang zurückschalten und akzeptieren, dass ich für mein vieles Lernen nicht so benotet würde, wie ich es erwartete.

Heute kann ich dem Unterricht folgen, aber hin und wieder tauchen Missverständnisse und Unsicherheiten auf, die sich aber schnell wieder lösen lassen. Durch die von dem Stützpunktprojekt aus organisierten Nachhilfestunden in den Sprachen kann ich meine Aussprache verbessern und den Wortschatz erweitern. Aber ich weiss, dass ich wegen meines Handicaps immer ein Spezialfall bleiben werde – so brauche ich zum Beispiel Unterlagen zu einem Film, um ihn überhaupt verstehen zu können. Das Tollste aber ist, dass meine Mitschülerinnen mich so akzeptiert haben, wie ich bin – trotz meiner Hörbehinderung. Durch all diese Unterstützung und Hilfe habe ich wieder die leise Hoffnung, die Kanti doch zu schaffen.

Rahel Lindegger, 1B

maturitätsarbeit

«Die 7 Todsünden»

Der Widerspruch, dass die Maturaarbeit beträchtliche Freiheiten bietet, aber keinerlei Promotionsrelevanz hat, kann entmutigen. Er kann aber auch motivieren. So jedenfalls Julia Imhoof, Esther Zürcher, Tabea Rinn und Stefan Beljean. Im Rahmen ihrer Maturaarbeit organisierten sie eine multimediale Lesung im KUK Aarau. Dabei machten die vier eine bisher vor allem in der Freizeit gepflegte Leidenschaft zum Gegenstand ihrer Arbeit: das Schreiben. Zum selbst gewählten Thema «Die 7 Todsünden» verfassten sie ein halbes Jahr lang Erzählungen, Gedichte und andere literarische Texte und präsentierten diese am 13. Februar, begleitet von Ton-, Bild- und Lichtuntermalungen, einem breiten Publikum.

Was auf dem Papier eine Maturaarbeit war, ging mit dem Kreieren einer eigenen Homepage, dem Erschliessen von finanziellen Ressourcen und der extensiven Nutzung von interdisziplinärem Know-how weit über den Rahmen des Schulischen hinaus. Zudem galt es, mit Hilfe regelmässiger Medienpräsenz und wirkungsvoller Werbung den im Zeitgeist liegenden Eventcharakter der Lesung zu unterstreichen – mit erhofftem Resultat: Das Publikumsinteresse war enorm. Rund 200 Literaturinteressierte fanden sich im Saal 2 des KUK ein und machten den Literaturevent zu einem durchschlagenden Erfolg. Aufnahmen des Anlasses können auf VHS-Video oder DVD unter www.7todsunden.ch bestellt werden.

(be)

personelles

Rücktritt von Rektor Kühnis

Mit einer unkonventionellen Verabschiedung dankten Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen Robert Kühnis für sein Engagement und seine Leidenschaft während seiner mehr als achtjährigen Amtszeit als Rektor der Neuen Kantonsschule Aarau. Unkonventionell waren auch vielfach die Auftritte von Kühnis, so zum Beispiel an der letztjährigen Maturfeier, an der er mit einer altrömischen Tuba Beethovens «Ode an die Freude» intonierte.

Während seiner Zeit als Rektor wurde das Gymnasium Aargau umgestaltet. Die 1999 eingeführten neuen Maturitätslehrgänge, Lehrpläne und Promotionsbestimmungen bedeuteten nicht nur eine grosse innovative Leistung der Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch der Schulleitungen und nicht zuletzt der Rektoren. Das neue System mit echten Wahlmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler geniesst heute innerhalb der Gymnasien eine breite Akzeptanz.

Die Anpassung der Lehrgänge erhöhte den Wettbewerbsdruck unter den Kantonsschulen. Für Robert Kühnis war ein optimales Angebot für die Schülerinnen und Schüler und ein effizienter Einsatz der Mittel wichtiger als ein Konkurrenzkampf auf Biegen und Brechen. Er beschritt deshalb den Weg der Kooperation mit der Alten Kantonsschule, ohne die Vorteile von unterschiedlichen Schulkulturen in Frage zu stellen. Die Einführung des Immersionsunterrichts wurde deshalb zusammen mit der Schwesterschule geplant und vorbereitet.

In der Amtszeit von Robert Kühnis mussten zwei Sparpakete umgesetzt werden, das dritte ist auf Beginn des nächsten Schuljahres fällig. Damit mussten nicht nur die Neuerungen mit geringeren Ressourcen umgesetzt, sondern es mussten in einigen Bereichen teilweise massiv Stellen abgebaut werden.

Für Robert Kühnis war es wichtig, im schulischen Alltag die tiefer liegenden Gesetzmässigkeiten und grundlegenden Prinzipien bewusst zu machen. Dabei ging es ihm nicht um Äusserlichkeiten, sondern um die im humanistischen Bildungsideal verankerten Werte, die er in seiner Rolle als Rektor zu verwirklichen suchte. Deshalb wohl kündigte er an einer Lehrerkonferenz seinen Rücktritt mit einem Zitat aus Shakespeares «As You Like It» an:

All the world's a stage,
And all the men and women merely players:
They have their exits and their entrances;
And one man in his time plays many parts ...

(sig)



Der letzte Auftritt von Robert Kühnis auf den Brettern, die ihm die Welt bedeuteten: die Rektorenbühne.

Hier spricht Regina Richner

Seit fünf Monaten arbeite ich zu 50% auf dem Sekretariat der NKSA. Der Einstieg – nach nur drei Tagen Einarbeitungszeit – war nicht einfach für mich, denn unsere Arbeit ist ausserordentlich vielfältig und es braucht ein breites und zugleich tiefes Wissen, um die Zusammenhänge einer Kantonsschule zu verstehen. Ich denke, einen ersten Durchblick habe ich erst dann, wenn ich ein ganzes Schuljahr in seinen verschiedenen Phasen erlebt habe.

Wir sind Ansprechpartner für rund 650 SchülerInnen und deren Eltern sowie über 100 LehrerInnen. Ausserdem haben wir verschiedene Aufgaben, welche sehr zeitintensiv sind, für das Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau zu erfüllen. Hinzu kommen Sekretariatsarbeiten für den Rektor und die Schulleitung.

Tägliche administrative Aufgaben laufen ganz automatisch ab. Dabei werden wir häufig unterbrochen durch Telefone und Schalterbesuch. Bei einem dermassen lebhaften Betrieb braucht es Konzentration! Kein Tag gleicht dem anderen. Jeder Tag bringt Neues und auch weitere Erkenntnisse.

An der NKSA herrscht ein sehr guter, offener und aufgeschlossener Geist; aufgefallen ist mir auch das freundliche Verhalten der SchülerInnen. Als dreifache Mutter (ein Sohn und eine Tochter besuchen die AKSA; der Jüngste die Bezirksschule) habe ich natürlich besondere Freude an unserer Jugend. Es lohnt sich, für die Jugend das Beste zu geben, denn sie ist unsere Zukunft. Tragen wir ihr Sorge!

(deu/ric)



FOTO: BEAT KNAUS

veranstaltungen

Lesungen

In Zusammenarbeit mit dem Deutschlehrer Beat Knaus und finanziell unterstützt durch das Aarg. Kuratorium organisierte die Klasse 3C diesen Winter eine Lesereihe mit Federica de Cesco, Roger Graf, Erika Burkart/Ernst Halter, Catalin Florescu und Ruth Schweikert.

Herr Knaus, Sie sind der Initiator der Reihe. Welche Rolle spielten die SchülerInnen in der Organisation?

Ich gab im Deutschunterricht verbindliche Rahmenbedingungen für das Projekt vor – alle übrigen Elemente, von der Auswahl der Autorin über die Kontaktaufnahme bis hin zur Moderation des Anlasses und zum Verfassen des Zeitungsberichts, konnten die SchülerInnen in Eigenregie gestalten.

Was ist Ziel und Zweck der Reihe?

Die «hohe» Literatur sollte von ihrem Sockel geholt werden und so, in Griffweite der Jugendlichen, wieder lebendig werden. Durch diesen

direkten Kontakt mit den Wortwerkern sollen die SchülerInnen Einblicke erhalten in den langwierigen und oft mäandrischen Schaffensprozess, mithin in das Innenleben von literarischen Texten, die auf dem Papierweg der Analyse kaum zu erhalten sind.

Ist der Erfolg gross genug, dass Sie an eine Fortsetzung der Reihe denken?

Der äusserst rege Zuspruch, den die Winterlese erfahren hat – fast alle Lesungen fanden vor vollem oder mehr als vollem Haus statt –, lassen eine Fortsetzung nahe liegend erscheinen.

Hans Joerg Zumsteg
(Aarg. Kuratorium)

Short Story Contest

Am 7. April war es wieder einmal so weit: «The Short Story Award Celebration» stand auf dem Programm – actually the tenth Award Celebration!

veranstaltungen

Die Gäste wurden zu Beginn von Ch. Brunner und Co auf die «short stories to come» mit J.Cage eingestimmt, und dann ging es nach der offiziellen Begrüssung richtig los. Die komplexe Beziehung zwischen einem Drogensüchtigen und seinem Freund in «Cold Winter Snow» (2nd prize) von Diana Oswald (2B, NKSA) ging den ZuschauerInnen als Schattentheater unter die Haut. Nach einem musikalischen Intermezzo des Bläser-Quintetts von H. Baumann wurde das Publikum in eine irrealer Welt versetzt: Bei «The Pink Mobile Phone» (1st prize) von Eva Tremli und Marianne Baumann (4C, AKSA) stellte sich die Frage: What if my mobile phone has got a life of its own? Mit «Short Trip» (3rd prize) von Ramona Schönenberger (3B, AKSA) wurden die ZuhörerInnen von einer Möwe auf einen Flug eingeladen, der einige «insights» in das Menschendasein ermöglichte. Want to read the short stories? Check www.nksa.ch! (rui)

Meisterhaft!

Das Herren-Volleyballteam der NKSA konnte seinen Aargauermeistertitel aus dem letzten Jahr erfolgreich verteidigen! Die vielen ZuschauerInnen in den Zelgliahallen sorgten für eine grossartige Stimmung und trugen ihren Teil bei zum verdienten Turniersieg des Heimteams. Die Mannschaft gewann sämtliche Spiele ohne Satzverlust und qualifizierte sich somit erneut für die Schweizermeisterschaften. Am Finalturnier in Luzern kämpfte das Team dann eher unglücklich und musste sich mit dem 11. Schlussrang unter 20 Teilnehmenden bescheiden. Da im nächsten Jahr mit einer Ausnahme aber alle nochmals dabei sein können, wurde in Gedanken schon bald die nächste Vorbereitungsphase geplant. (mül)



Die Siegermannschaft der NKSA.

Volleynight

Die NKSA-Volleynight ist bereits zum jährlichen Frühlingsritual geworden. Zum 12. Mal hat sie nun am 7. Mai stattgefunden. Die Beliebtheit bei der Schülerschaft hat wohl mehrere Gründe:

- Die Teams können aus zwei Stärkeklassen auswählen und treffen so auf etwa gleich starke Gegner.
- Da Mixed gespielt wird, kann der sportliche Wettkampf zusammen mit dem anderen Geschlecht stattfinden.
- Anwesende Lehrerteams gelten als besonders beliebte Gegner...
- Für die Austretenden ist es die letzte Möglichkeit, an einem schulischen Grossanlass teilzunehmen.
- Eine Klasse, welche den Verpflegungsstand führt, kann den Reingewinn einsacken.
- Ehemalige können sich über das Anmeldeformular, welches auf der Schulhomepage verfügbar ist, von irgendwoher anmelden und wieder einmal ihre «alte» Schule besuchen. (fre)

Robert Walser: Der Teich

Eine Produktion der Theatergruppe der Neuen Kantonsschule Aarau. *Niemand liebt ihn*. Sein Bruder *Paul* nicht, weil dem sowieso alles egal ist außer seinen Bauklötzen. Seine Schwester *Klara* nicht, weil die ihn immer verpetzen muss. Sein *Vater* nicht, weil er ihm nicht gut genug ist, in der Schule und auch sonst. Und auch seine *Mutter* nicht, weil ... Und da ist *Fritz* mit seinen Erklärungen schon am Ende. Warum? «So öppis Dumms. E Mueter het doch ihres Chind immer gärn.» Fieberhaft überlegt er, wie er es anstellen könnte, dass seine Mutter ihn wieder zu lieben beginnt. Und in der Verzweiflung kommt er auf eine grausige Idee. Er geht in den Wald zu einem Teich ...

Nach zwei erfolgreichen Aufführungen am Theaterfestival in Wettingen Ende März zeigt die NKSA-Theatergruppe das einzige überlieferte Mundart-Dramolett Robert Walsers in Bälde in Aarau (mehr dazu auf www.nksa.ch). (kna)

14.5., 15.00	NKSA	«Uselüti»
17.-19.5.	NKSA	Diplomprüfungen schriftlich
17.-25.5.	NKSA	Maturitätsprüfungen schriftlich
17.-28.5.		Landdienst/Sozialpraktikum MAR 2
17.5.-5.6.		Praktikum DMS 2
24.5.-2.6.		Diplomprüfungen mündlich und praktisch
1.-16.6.		Maturitätsprüfungen mündlich
21.6., 16.40-17.10	NKSA	Auflage schriftliche Diplomprüfungsarbeiten
22.6., 16.40-17.25	NKSA	Auflage schriftliche Maturitätsprüfungen
25.6., 15.00	Kirche St.Peter u.Paul	Matur- und Diplomfeier
1.7.	NKSA	Vormaienzugtag: Unterrichtsschluss 12.00
1.7.	KUK Provisorisches Programm	VORMAIENZUGABEND auf der Kantibühne Bläserensemble (NKSA, Helen Baumann) Gitarre solo (AKSA, José Sanchez) Klavier vierhändig (AKSA, Ch. Sigg, T. Dratva) Kantitheater (AKSA, Heinz Schmid) Tanzgruppe (NKSA, Thomas Müller) Jazz-Dance (NKSA, Lilian Sandmeier) Sologesang/Blechbläser (AKSA, S. Oldani, A. Wey) Percussionsensemble/Sologesang (NKSA, Marco Käppeli) Jazz, Rock, Funk (Band nach Ansage) Kanti-Beiz
2.7.	Stadt Aarau	Aarauer Maienzug
3.7.		Sommerferienbeginn
9.8.		Eröffnung des Schuljahres 2004/2005
24.8., ab 19.30	NKSA	Elternkontakveranstaltung DMS 1
25.9.		Ferienbeginn
11.10.-15.10.		Impulswoche
18.10.	NKSA	Schulbeginn
26.10.	Bez Entfelden	Bez meets Kanti
15.11.-19.11.	NKSA	Besuchswoche

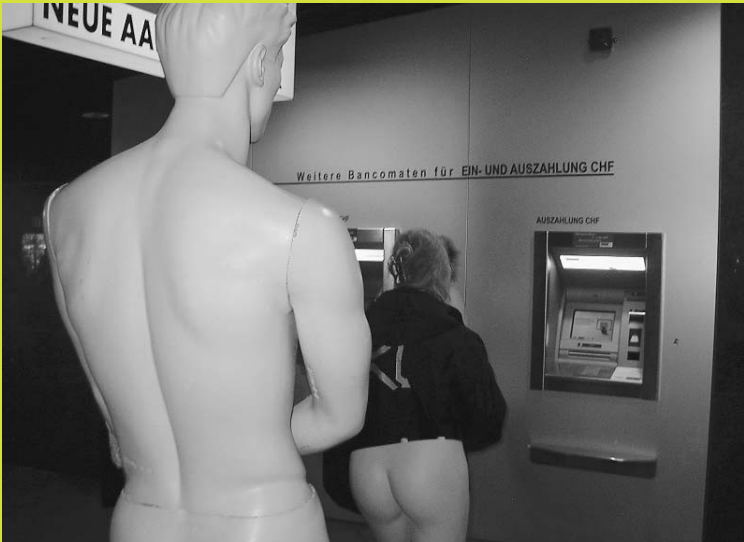


Nach der Premiere am Theaterfestival in Wettingen nun bald auch im KUK Aarau zu sehen: die Aufführung von Robert Walsers «Teich» durch die NKSA-Theatergruppe.

Fritz: Es isch mer immer, i heig öppis am e ne'n Ort vergässe. I weiß, es isch nüt, und doch plag's mi. Was chas nume sie? Nüt? Do hani guet rede! Es isch öppis, aber ds'Dumme isch, I has äbe vergässe.

FOTO: BEAT KNAUS

die neue: werkstatt



In der Werbung wird ein Mass an Perfektion des Menschen angestrebt, das ein natürlicher Mensch nie erreichen kann. Dies führt zu einer «Verpuppisierung» des menschlichen Körpers. Was nicht ins Bild passt, wird wegretouchiert.

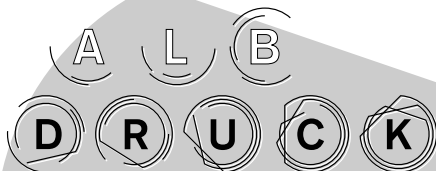
«Puppis Po» soll eines dieser Marketing-Wesen in unserer realen Welt darstellen und zeigen, wie künstliche Perfektion am Menschen im Alltag wirkt. Aline László, Barbara Mathys, 3A

DIE WELT DER BÜCHER

Online-Bookshop
www.meissner.ch

meissner bücher

aarau kasinostrasse 19



PRINT'N'ROLL

Albdruck AG • Offsetdruckerei
Rohrerstrasse 20 • 5000 Aarau
Tel. 062 824 25 50 • albdruck@pop.agri.ch

damen- und herrencoiffure
braut- und abendfrisuren
colorationen
haarverlängerungen
makeup
farb- und modestilberatung

5000

hair style makeup

pino costanzo erlinsbacherstr. 12
5000 aarau 062 824 80 80
www.5000hair.ch